

Editorial

Vorbemerkung der Herausgeber

Eigentlich muss man wie Tom Sawyer und Huckleberry Finn in einem stillgelegten Bergwerk verloren gehen, um Zeuge der Reden bei seiner eigenen Beerdigung zu werden. Wer die Altersgrenze überschreitet, kommt auf andere Weise in die Lage, den Nachreden zu lauschen. Der *rite de passage* verlangt bei diesem Anlass nach der Laudatio. Soweit ist alles in Ordnung. Sittenwidrig wird es, wenn man als Herausgeber eines Lobs, das einem selbst gilt, firmiert. In diese Lage bringt uns das Gast-Editorial von Erich Wulff. Sollten wir als Herausgeber, wenigstens vorläufig, zurücktreten? Da dies eine Farce wäre, bleibt uns nichts, als um Nachsicht zu bitten. Nicht freilich für unsere Abschiedsvorlesungen, in denen wir Felder bearbeiten, auf denen wir uns auch künftig engagieren werden.

Frigga und Wolfgang Fritz Haug

Wolf und Frigga Haug sind in den Ruhestand getreten. Wolf wird in der Berliner FU nicht mehr, Frigga nicht mehr in der Hamburger HWP allsemesterlich Lehrveranstaltungen anbieten, die Zahl marxistischer Hochschullehrer an deutschen Universtitäten wird sich wiederum, diesmal um zwei ihrer prominentesten Vertreter, vermindern. In ihr Haus in der Krottnauerstraße, in Nikolassee, werden fremde Leute einziehen; einer der Fixpunkte in der Berliner Lebens-Landkarte vieler Freunde, vieler Argumentmitarbeiter, vieler Leser wird damit ausradiert sein. Wer einen Abend mit den beiden bei einem Glas Wein debattieren möchte, wird in Zukunft nach Esslingen fahren müssen: die neue Hauptstadt wird ärmer.

Die deutschen Universitäten haben es versäumt, diesen beiden außergewöhnlichen Wissenschaftlern und politisch-philosophisch Denkenden und Handelnden und ihrem internationalen Renommé auch nur ansatzweise gerecht zu werden. Wolf Haug wurde nach einem für die FU beschämenden Kuhhandel im Rahmen einer versuchten Befriedigungsaktion der damals noch aufsässigen Studenten mit einer C-2 Professur abgespeist, nie hat er einen voll bezahlten wissenschaftlichen Mitarbeiter, eine eigene sekretariale Kraft, nie nennenswerte Forschungsmittel zur Seite gestellt bekommen, nie wurde seinen Schülern die Chance zur Habilitation und damit zum Anfang einer akademischen Laufbahn gegeben. Trotz dieser Abwürgung von Forschungsmöglichkeiten ist in diesen Jahren ein Werk entstanden, das in der politisch engagierten Philosophie seinesgleichen sucht und in der Herausgabe des Werkes Antonio Gramscis wie im Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus seine Vollendung finden wird. In seinem Versuch, dem marxischen Denken seine hegemoniale Kraft wiederzugeben, in seiner Idee einer Vernetzung der Kräfte, die keine Verhältnisse mehr dulden wollen, »in denen der Mensch ein geknechtetes, 'ein 'verlorenes, ein verächtliches Wesen ist«, hat Wolf Haug die Last des Erbes Marxens wie kaum ein anderer auf seine Schultern genommen.

Auch Frigga ist es an deutschen Universitäten kaum besser ergangen. Bei der Berufung auf C-4 Lehrstühle wurde sie systematisch übergangen. Die HWP hat sie, inzwischen eine der weltweit angesehensten Forscherinnen über Geschlechterverhältnisse, schließlich auf einer C-2 Professur aufgefangen.

Die Studenten werden die Leere rasch merken, die beide in der Universitätslandschaft zurücklassen. Was sie verlieren, kann man den beiden Abschiedsvorlesungen entnehmen, die das Kernstück dieses Heftes bilden. Frigga hielt die ihre im Rahmen eines zweitägigen Symposiums an der Hamburger HWP, das ihre zentrale Bedeutung als Forscherin und Lehrerin dort allen verdeutlichte und ihrem wissenschaftlichen Rang auch angemessen war. Alle wichtigen Persönlichkeiten dieser Hochschule waren gekommen. Wolf Haugs Abschiedsvorlesung wurde vom ASTA der FU organisiert; dort konnte ich keinen einzigen seiner Professoren-Kollegen entdecken. Das riesige Auditorium wurde trotzdem so voll, dass nicht einmal auf den Treppenstufen des Hörsaals mehr Platz zu finden war, und die langanhaltenden Ovationen am Ende zeigten, dass jeder begriffen hatte, dass diese Rede Wolfs Hinterlassenschaft an seine Berliner Studenten war: Kritik und Handeln stehen sich nicht im Wege, sie bedingen einander und rufen zueinander auf.

Beide Texte verweisen aber auch aufeinander: Frigga belegt an zahllosen Einzelerfahrungen, dass es einer vorgängigen Kritik bedarf, um überhaupt mit dem Lernen beginnen zu können, dass Kritik ein unabdingbares Element des Lernprozesses ist: die Wahrnehmung der eigenen Blockierungsgründe, der eigenen Vorurteile und Normalisierungsversuche, der eigenen Verstrickungen in das, was man an anderen bekämpft. Dass Lernen Aufdecken, Unterscheiden, Sich-entscheiden heißt, diese These Friggas findet so Anschluss an die Wolf Haugs, der zufolge Marx im unterscheidenden Interpretieren der Welt und ihrem Verändern keinen sich ausschließenden, sondern vielmehr einen sich komplettierenden Gegensatz sieht. So lasst uns also, wie sie uns lehren, beides tun. Erich Wulff.